

Wilhelm Salber

## **Psychotherapie - wie geht das?**

Seit dem 22. Februar 2010 läuft im öffentlich-rechtlichen Fernsehen eine Serie über Psychologische Behandlung: „In Treatment“, hoch gelobt, auch vom Präsidenten der Therapie-Verbände.

In der ersten Sendung erzählt eine Frau, 30 Jahre alt, die bereits ein Jahr in Therapie ist (!) ihre Sexualgeschichten. Unter anderem erklärt sie, diese Sexgeschichten hätten auch etwas mit den Ultimativen von Männern zu tun. Ihrerseits sei sie in ihren Therapeuten verliebt. Ein paar Tage später wird gezeigt, wie der Therapeut in Supervisionen von einer älteren Frau in den Blick genommen wird - seine zerbrochene Ehe, sein Leiden und sein Schwanken.

Die Zuschauer haben den Eindruck, hier werde gezeigt, wie kompliziert und langwierig das Hin und Her in einer Therapie vor sich geht. Zudem werde auch der Eindruck vermittelt, der Therapeut müsse einiges aushalten, er leide auch, er sei auch nur ein Mensch. Seltsamerweise sprechen die Zuschauer nicht über ihre Erwartungen, dass ein Therapeut kluge Ratschläge geben sollte und dass er wie ein Detektiv Probleme einer Lösung zuführt.

Offenbar sind die Zuschauer damit zufrieden, wenn sie Therapie verbinden können mit Sexualität und Aggression (Sex and Crime) und damit, dass man hier einmal die Sau rauslassen kann. Was sich dann der Therapeut ausführlich anhören muss und wozu er mehr oder weniger kluge Bemerkungen machen muss (so etwas wie Sprichworte).

Wenn man sich aber die Sache einmal ansieht von einem psychologischen Standpunkt her, wie ihn S. Freud entwickelt hat, und wie ihn die Morphologische Beratung weiterführt, dann ist man doch etwas überrascht. Es überrascht, wie ungebrochen sich das Erzählen von Sexualgeschichten auch noch nach einem Jahr Behandlung abspult. Bei Freud ist ausdrücklich nicht von dieser Sexualität die Rede, wenn es um Erklärungen und Behandlungen geht (das wird auch bei der Missbrauch-Diskussion heute völlig übersehen). Auch von der Verfassung, auf die Freud und die Morphologische Beratung bei Therapien Wert legen, ist wenig zu erkennen.

Die Frau hat es sich offenbar recht ungezwungen in der Wohnung des Therapeuten gemütlich gemacht; der Therapeut führt mit ihr einen „herrschaftsfreien Dialog“, bei dem er anscheinend einzelne „Interventionsverfahren“ einfügt (Überlegungen zu Projektion, Verkehrung ins Gegenteil, Übertragung). Das Ganze sieht mehr nach einer Aufnahme von Befunden bei einer medizinischen Untersuchung aus. Daher werden dann auch Fragen nach dem Warum und Wieso an den Patienten gestellt, die bei einer psychologischen Behandlung notwendig vermieden werden, weil es sich ja vor allem um un-bewusste (!) Grundlagen seelischer Störungen der Selbstbehandlung handelt. Erstaunlich, wie wenig auf die unvermeidlichen „Einfälle“ gedrängt wird.

Für Freud war Behandlung eine Behandlung „von der Seele her“. Das bedeutet, an die Grundlagen seelischen Funktionierens herankommen. An die unbewussten Muster der ödipalen Prozesse, an die Dramatik der Urphänomene, wie sie die Märchen darstellen. An die Grundverhältnisse des

Ressentiments, an den Verwandlungsneid und die Verwandlungsgier und die Zerstörungswut von Besessenheiten.

Offenbar stehen hier zwei Ansichten von psychologischer Behandlung gegeneinander. Die eine Auffassung sucht ausdrücklich nach einem „Schlüssel“, mit dem man sich einen Zugang zu den unbewussten Figurationen des Seelenbetriebs eröffnen kann; zu den unbewussten Mustern, die sich in das Leben und Erleben der Menschen immer wieder eindrängen. Eine andere Art von Therapie lehnt sich an einen Interventions-Katalog an, der Erleben und Verhalten von Patienten irgendwie in Bewegung hält - in der stillen Hoffnung, da würde sich einmal etwas Neues einstellen, das störende Symptome beseitigt. Ein solches Vorgehen an Interventionen entlang fördert paradoxerweise zugleich mit einer Vielzahl von verstreuten Einzelheiten (*disjecta membra*, sagte S. Freud ) auch beliebige, wilde Deutungen, die den Patienten an den Kopf geworfen werden.

Dass es verschiedene Auffassungen gibt, die überhaupt erst verständlich machen können, was bei einer Psycho-Behandlung vor sich geht, davon ist in der Serie nicht viel zu spüren. Genauer müsste ich sagen, von einer Behandlung, die durch ein Konzept vom Seelischen geleitet wird, wird nichts in den Blick gerückt. Es mag sein, dass das nicht geringe Probleme für eine Darstellung in den Medien mit sich bringt. Aber bei einer psychologischen Einschätzung von Darstellungen psychologischer Behandlung kann man nicht darauf verzichten, ein angemesseneres Bild von dieser Behandlung zu zeichnen.



Eine autonome psychologische Behandlung „von der Seele her“ ist einfach „anders“ als die Darstellung in dieser Serie. Da lässt sich nur sagen: so geht es nicht, es geht anders. Eine angemessene Behandlung braucht ein ganzheitliches Konzept, wie Seelisches funktioniert, welche Störungen und welche Entwicklungen sich daraus systematisch ergeben. Das bedeutet, dass die Behandlung mit den vertrauten und be-

wussten Erzählungen und Erklärungen brechen muss, um die unbewussten Muster sichtbar zu machen, die das Leiden und die Störungen überhaupt erst hervorrufen. Das bedeutet, es geht nicht ohne ein Konzept, das die unbewussten Wirkungszusammenhänge seelischer Prozesse von vornherein im Blick hat, im Verlauf des Prozesses aufsucht und verfolgt: von da aus ein völlig anderes Verständnis und ein anderes Handeln in die Wege zu leiten sucht. Das geschieht im Rahmen einer eigentümlichen Verfassung von Behandlungs-Situationen, wie sie als allgemeine und besondere Kennzeichen eines gemeinsamen Werks bei der Intensiv-Beratung praktiziert wird.

Für die Morphologische Beratung führt das zu einer Begleitkonstanz für jeden Fall, ob Einzelperson oder Unternehmen, deren Leitfaden stets die Urphänomene sind, wie sie in der Dramatik der Mythen und Märchen als Gesetze des Seelischen herausgestellt werden. Dabei macht sich spürbar, was der Witz jeder Therapie nach Freud ist: die Fälle wissen wirklich nichts von dem, was sie bewegt, und sie wollen es auch nicht wissen. Offenbar weiß der Therapeut der Serie auch nach einem Jahr davon noch nichts.

Unbewusst geht es immer um dramatische Inhalte von Verwandlungen. Die Fälle wollen nichts wissen von ihren brutalen, geilen, rücksichtslosen, verkehrten Lebensmustern. Das war für S. Freud der mörderisch-inzestuöse Kernkomplex, den er nach dem alten Dramenmuster „Ödipus“ nannte. Für A. Adler war das, in Abwandlung von Nietzsches Willen zur Macht, die Gier nach Überlegenheit und das Ressentiment der Minderwertigkeit. Für die Morphologie geht es um eine polymorphe Verwandlungsgier, die in der Märchendramatik

figuriert und entfaltet wird. Solche unbewussten Lebensbilder lassen sich allenfalls erahnen anhand von Besessenheiten und Verkehrthalten. Aber sie lassen sich nicht bewusst erfragen und „kommunizieren“.

Was in der Therapie begegnet an Störungen, unbewusstem Leiden, Fehlleistungen, Lähmungen, Wiederholungszwängen lässt sich allein von märchenhaften Grundmustern her verständlich machen (Ableitung). Diesen unbewussten märchenhaften Grundmustern gegenüber sind Gefühle, Willensvorsätze, Rationalisierung nur Symptome und keine ausreichende Erklärungen. Das gilt auch für die sexuellen Geschichten, von denen die junge Frau erzählt.

Erst wenn ausreichend durchgearbeitet ist, wie ein solches unbewusstes Muster sich ins Werk setzt, lernen die Patienten sich in einem anderen, bisher verpönten Bild zu sehen. Erst von da aus kann es zu einem Ruck kommen, bei dem sich das Bild in einer anderen Richtung zu drehen beginnt. Das unbewusste Muster muss durchgearbeitet - und das heißt auch zugelassen werden -, damit eine Metamorphose in Gang kommen kann. Dann kann es auch in einer anderen Entwicklung der Lebensinhalte weitergehen, die wieder eine weniger gestörte Selbstbehandlung ermöglicht. Dabei bietet die Therapie eine Begleitkonstanz an, die eine Umfälschung des Verwandlungsmärchens zu verhindern sucht. (Hier zeigen sich wieder viele Analogien zu dem zentralen Bildungsproblem in der BRD.)

Man kann über einen Fall immer nur dann etwas sagen, wenn man ihn in einem Behandlungsprozess „empirisch“ beschrieben und analysiert hat. Daher kann man nur vermuten,

wie ein solches Muster bei der 30-jährigen Frau aussehen könnte. Wenn sie ein verkehrtes Aschenpüsterchen wäre, ließen sich die Demonstrationen von Erregungen und Ultimaten schon etwas besser verstehen. Darin könnte auch der Versuch stecken - in einer behexten Welt - die Gnade und die Geschenke eines Erlösers heraufzubeschwören. Bei diesem Prozess geriete der Therapeut selbst zu einer Ersatzbildung für das Muster und nicht zum Objekt für irgendeine Sexualbeziehung. Völlig aus dem Blick bleibt in der Serie bisher das Nebenbild, das mit Arbeiten, Sachverhältnissen, Können und Nichtkönnen zu tun hat - welche Maße spielen hier eine Rolle, welche Unfähigkeiten, welche Kränkungen?

Wie Psychotherapie geht, das lässt sich für das Fernsehen durchaus auch von einem solchen Konzept her darstellen, wie es oben aus der Sicht der Morphologie entwickelt wurde. Dazu könnten wir uns gerne als Berater anbieten.